

Ercheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
wiederhol.
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 90. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Donnerstag den 3. August Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. 1893.

Geordnet: Octavia v. Sziz, Stuttgart; Bierbrauereibesitzer Köhn, Wm; Stadtpfarrer Knapp, Stuttgart; Privatier Stübel, Wöln; Süßbrüthenhändler Fischer, Stuttgart.

Der Zollkrieg mit Rußland
Ist durch den Beschluß des Bundesrates, den von Rußland aus eingeführten Waren mit einem Zuschlagszoll von 50 Prozent zu belegen, zur Thatsache geworden. Der Reichskanzler hatte dem Bundesrat eine Denkschrift zugehen lassen, wonach im Jahre 1891 der Warenaustausch des deutschen Zollgebiets mit Rußland betrug:

Einfuhr aus Rußland	578 704 000 M.
Ausfuhr nach Rußland	145 336 000 M.

Deutschland entnimmt also etwa viermal so viel Waren aus Rußland, als es solche an Rußland abgibt; es ist mithin ein sehr guter Abnehmer, gegen den man doch einige Rücksicht üben müßte.

Von der russischen Einfuhr nach Deutschland waren Werte von etwa 400 Mill. Mark zollpflichtig, darunter folgende wichtige Artikel (die zweite Reihe der Ziffern giebt die Gesamteinfuhr der betreffenden Artikel aus allen Ländern an):

	im Wert von Mill. Mark.	
Weizen	91	163
Roggen	99	187
Hafer	11,7	13,8
Buchweizen	2,6	—
Hülsenfrüchte	9	—
Hirse	1	—
Gerste	37,5	104
Raps- und Rübssamen	8,5	25,6
Mais und Darr	12,2	51,7
Holz und Waren daraus	60	194
Stauschulwaren	1,3	4,7
Butter	3,8	9
Fleisch, ausgeflachtet	2,4	16
Kaviar	1,7	—
Petroleum	4,3	65,3
Eier von Geflügel	20,8	56
Pferde	15,8	73
Schweine	5,6	71,9

Die vorstehenden Ziffern zeigen deutlich, welches großes Interesse Rußland an der Offenhaltung des deutschen Marktes hat. Die Erfahrungen der Jahre 1891/92 während des Verbots der russischen Ge-

treibeausfuhr haben gelehrt, daß Deutschland bei Deckung seines Kornbedarfs nicht unbedingt auf Rußland angewiesen ist. Ungarn, Rumänien, Serbien und Nordamerika sind gleichfalls „Kornkammern“ und selbst in einem ausnahmsweise ungünstigen Jahre, wie das oben angegebene, konnte der Weltmarkt ohne wesentliche Preiserhöhung den Bedarf Deutschlands decken, obwohl das russische Getreide demselben ferngeblieben war.

Das sind die Erwägungen, die zu dem Beschlusse des Bundesrats geführt haben. Nach der Nordd. Allg. Ztg. hat auch die Militärverwaltung Anordnungen getroffen, um störenden Folgen vorzubeugen, die etwa der Ausschluß des russischen Getreides hinsichtlich der Verpflegung der Armee haben könnte. Schon längere Zeit war beabsichtigt, eine möglichst gründliche Schälung des Brotkorns aus der Vermahlung eintreten zu lassen, um zu einer ergiebigeren Ausnutzung des Nahrungsgehaltes des Korns zu gelangen. Versuche sind mit diesem Verfahren angestellt, die zur Zeit allerdings noch nicht abgeschlossen sind. Erfüllen sich indes die gehegten Erwartungen, so wird für die Folge eine nicht unwesentliche Ersparnis an Roggen bei der Brotverpflegung der Armee und damit auch eine verhältnismäßige Einschränkung in der Benutzung ausländischen Getreides eintreten. Ferner sind die Truppenkommandos verständigt worden, bei der Verpflegung der Pferde für Fouragebestandteile der reglementsmäßigen Rationen Ersatzmittel verwenden zu lassen. Da hierbei u. a. der verhältnismäßig billige Mais in Betracht kommt, dessen Einfuhr hauptsächlich aus Amerika erfolgt, so wird auch durch diese Maßnahme dazu beigetragen werden, daß russisches Getreide nicht vermischt wird. Auch die teilweise Verwendung von Weizen zur Brotverpflegung der Truppen war in Erwägung gekommen. Davon ist jedoch Abstand genommen worden, weil hierzu wegen der mäßigen Höhe, auf der sich die Roggenpreise halten, und mit Rücksicht auf den wahrscheinlich günstigen Ausfall der inländischen Getreide-Grnte ausreichender Anlaß zur Zeit nicht gegeben schien.

Rußland hat dem Höchsttarif, den es vom 1. August gegen Deutschland anwenden will, noch dadurch eine feindselige Verschärfung gegeben, daß er nicht nur auf Waren aus Deutschland, sondern auch

auf alle Waren, die über Deutschland kommen, angewandt werden soll. Der Güterverkehr in Deutschland leidet dadurch allerdings großen Schaden, da nun alle Waren aus Amerika, England und Frankreich, die nach Rußland gehen, den Seeweg nehmen werden. Demgegenüber werden jetzt schon in der deutschen Presse Stimmen laut, die „angesichts der drohenden Cholera-Gefahr“ fordern, die russische Grenze vollständig zu schließen.

Die Denkschrift, die der Reichskanzler dem Bundesrate hat zugehen lassen und die auch der Reichsanz. veröffentlicht, zeigt, daß die Reichsregierung in entgegenkommender Weise mit Rußland verhandelt hat, um zu einem Handelsvertrage zu kommen. Daß man den brüsklen Abbruch Rußlands mit energischen Gegenmaßnahmen beantwortet, wird die Russen hoffentlich zu der Einsicht bringen, daß auch deutsche Geduld eine Grenze hat. Der aufgenommene Kampf aber muß mit allen Mitteln durchgeführt werden.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 2. August.** Nächsten Sonntag findet hier das Gaurunfest des Nagoldgawes statt, zu welchem sich eine große Zahl auswärtiger Teilnehmer, über 400, bereits angemeldet hat. Bei der bekanntlich in gutem Rufe der Gastfreundschaft stehenden hies. Einwohnerschaft ist nicht zu bezweifeln, daß sie zu würdigem Empfang der Gäste sich bestens rüstet und dem Feste der Turner durch allgemeine Teilnahme ihre Gunst erweist. Zeigt auch der Himmel dem Feste seine freundliche Seite, was zu wünschen ist, dann ist auf ein schönes Fest sicher zu rechnen. Auf das im Inseratenteil enthaltene Fest-Programm sei hiermit noch besonders hingewiesen.

* **Altensteig, 2. August.** Heute früh ist in Nonnenmühl, Enzthal, das gemeinsame große Wohnhaus mit angehaunter Scheuer des Christian Schraft sen. und Friedrich Schraft jun. vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist ein beträchtlicher. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

* **Altensteig, 2. Aug.** Nicht übel und verdienstmäßig hereingefallen ist ein Handelsmann aus dem Orte D., O.A. Neuenbürg, welcher am Montag abend hierherreiste, um den gestrigen Jahrmarkt zu besuchen. Im Eisenbahnwagen unterhielt er sich mit

Eine Woche. (Nachdruck verboten.)

Kriminal-Roman von R.

1.
Die Witterung war den ganzen Tag hindurch scharf und rauh gewesen. Ein kalter, mit Schnee vermischter Regen fiel unaufhörlich vom Himmel herab; der Sturm durchhauste die Luft mit ohrenzerreißendem Geheul. Es war ein Hundewetter, und man konnte zufrieden sein für den geringsten Schutz, der sich bot. Ich saß in einem unbequemen, rüttelnden, ausgekältem Eisenbahnwaggon. Mit Windesschnelle eilten wir dahin durch die dichte undurchdringliche Finsternis. Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt auf halb Zehn. Ich stecke den Kopf durch das Fenster: der eifige Wind sucht wir mit aller Macht meine Reifsmütze zu entreißen. Der strömende Regen peitscht mir erbarmungslos ins Gesicht. — Ich ziehe mich wieder zurück und werfe mich auf die grünen Samtpolster. Nur noch eine halbe Stunde und ich bin wieder in New-York. Ich werde eine angenehme Nacht haben, zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes, ohne durch jemand gestört zu werden.
Und ich bedarf dessen wohl, denn ich bin erschöpft, ermattet, totmüde. Während der letzten vierzehn Tage war ich gezwungen, mich an einem kleinen Ort bei New-York aufzuhalten. Ich war dahin geschickt. Es war eine schwere, verwickelte Aufgabe, die man mir anvertraut hatte. Falsche Wechsell, durchtriebene Schurken, die nicht die geringste Spur hinterlassen hatten, aber es war mir, dank meiner über-

menschlichen Anstrengungen gelungen, Licht in die Sache zu bringen. Und während ich halb schlafend daliege, durchlebe ich im Geiste noch einmal alle die Ereignisse, die sich in den verflochtenen Tagen oder richtiger in den Nächten abgespielt haben.
Denn die Nächte sind die Hauptarbeitszeit für den Detektiv. Im Schutze der Finsternis gelingt es ihm, die Fäden aufzuspüren, die im Schutze der Finsternis gesponnen sind.
Und daher ist es wohl zu verstehen, daß ich mich schon in Gedanken auf die herrliche Ruhe freute, die ich nun während zehn langer Stunden genießen soll.
Ein greller Pfiff. Der Zug vermindert seine Fahrt. Ich springe auf, nehme meinen leichten Koffer in die Hand und stelle mich an die Thür. Noch ein langgezogener Pfiff, der Zug hält vor dem Bahnsteig, die Thüren werden aufgerissen und ich springe hinaus.
New-York! Gottlob und Dank! Eiligst durchschreite ich den Wartesaal und belege eine Droschke. Ich wechsle einige Worte mit dem Kutscher und die Sache ist abgemacht. Er peitscht auf die Pferde los und dahin fliegt das Gefährt.
Gleich einem dunklen, sich geheimnisvoll hinschlängelnden Niesenzwurm liegt der Broadway in seiner ganzen Länge vor mir. Es ist finster und menschenleer auf diesem Zentrum der Weltstadt, wenigstens für das Auge eines Amerikaners, und doch ist es erst 10 Uhr. Aber es gehören auch freilich viele Menschen dazu, um eine sieben (englische) Meilen lange Straße zu bevölkern.

Und der Wagen rollt dahin. Der Schmutz springt hoch an den Rädern auf. Ich sitze müde und abgepannt in meiner Ecke. Jetzt biegen wir in eine Querstraße ein, noch wenige Augenblicke und ich bin daheim.
Der Kutscher erhält seine Bezahlung und ich springe die vielen Treppen hinan, ohne auf den Elevator zu warten.
Mein Diener erwartet mich offenbar. Rechtzeitig öffnet der aufmerksame Bursche die Thür, heißt mich willkommen und befreit mich im Handumdrehen von meinem durchnähten Ueberrock. Ich trete in mein Zimmer, mein großes gemütliches Zimmer, mache ein wenig Toilette und begeben mich dann in die Eßtube, wo ein einfaches Junggesellenabendbrot auf dem Tische steht. In der Regel speise ich außer dem Hause.
Meine Mahlzeit ist bald beendet. Ich bin sehr mäßig. Mäßigkeit und zwar in allen Dingen, ist eine notwendige Bedingung für einen Sicherheitsbeamten. Es ist dies das dritte der drei Gebote, die befolgt werden müssen. Das erste Gebot lautet: „Du sollst schnell zu Werke gehen.“ Geschwind wie der Pfeil, damit keine Spur verwischt, kein Beweis vernichtet wird. Und das zweite: „Du sollst genau sein!“ Kein Umstand, wie gering er auch scheinen mag, darf dir entgehen. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wenn du nur einen einzigen Faden erfaßt, kannst du mit Hilfe desselben vielleicht das ganze Gewebe entwirren. Und das dritte, bereits vorhin erwähnte Gebot heißt: „Du sollst mäßig sein!“ Welche Versuchungen dich auch locken mögen, in welcher Gestalt sie

einem Mädchen, welches vorgab, hier eine Stelle zu suchen; er trug ihr seine Begleitung in ein hiesiges Gasthaus an und die reizende Schöne nahm das Anerbieten auch an. Der erfinderische Handelsmann gab nun seine Klientin in dem Gasthaus als seine Tochter aus, bezog ein gemeinsames Zimmer, als er aber am Morgen schlaftrunken erwachte, machte er ein verblüfftes Gesicht, denn die angebliche Tochter war ausgeflohen, nicht ohne ihm die Hosen, die der Vorsichtige zu sich ins Bett genommen hatte, zu unterfuchen und sie des baren Inhalts von 300 Mk. zu erleichtern. Wohl fahndet die heilige Hermandad nach der ausgerissenen „trenlosen Tochter“, ob es ihr aber gelingt, sie dem Strafrichter zu übergeben und dem „gerupften Vater“ die fehlenden Moneten zu überliefern, wird die nächste Zeit lehren. Tagsüber mußte der Verlassene, der wohl besser geschwiegen hätte, manchen Spott einstecken. Er soll der Vater einer zahlreichen Familie sein.

-r. Altensteig, 2. Aug. Baumbesitzer, namentlich solche, deren Bäume reichlich mit Obst behangen sind, machen die Erfahrung, daß die Bäume wirklich viel Obst fallen lassen, daß auch Blätter welk werden. Da ist es höchst nötig, den Wurzeln solcher Bäume größere Wassermassen beizuführen, also unter der Baumkrone, möglichst vom Stamm entfernt, Löcher zu graben und diese mehreremale mit Wasser zu füllen. Beim Aufgraben des Bodens sieht man sofort, daß der seitliche Regen nur etwa 10 cm tief eingedrungen ist, für die Saugwurzeln also wenig Wert hatte. Während somit noch viel Regen zu wünschen ist, ist andererseits für die Ernte gutes Wetter nötig. Das Erdreich ist durch die anhaltende Dürre so erhitzt worden, daß die berechnete Frucht schon nach wenigen Tagen auszuwachsen beginnt.

* Altensteig, 2. August. Infolge Beschlusses der Ulmer Ausschusssitzung vom 23. Juli l. J. s. ver sammelten sich am Samstag den 29. Juli in Wödingen die Vertreter der Gewerbe-Vereine Göttingen, Göttingen, Kirchheim, Reutlingen, Stuttgart und Ulm, um in engerer Sitzung die Frage „der Vertretung der Interessen des Kleingewerbestandes“ zu besprechen. Man vereinigte sich dahin, dem am 3. und 4. Sept. l. J. in Cannstatt stattfindenden Verbandstag folgende Säze zu unterbreiten: 1) Für die Vertretung der Interessen von Handel und Gewerbe sind als einheitliche Verbände die Handels- und Gewerbekammern beizubehalten. 2) Die bestehende Zusammensetzung der Handels- und Gewerbekammer ist dahin auszubauen, daß mindestens $\frac{1}{2}$ ihrer Mitglieder dem Gewerbebestand angehört. Das bisherige Recht der Beizwahl ist aufrecht zu erhalten. Für einzelne Beratungen ist fakultative Trennung in Sektionen vorzuziehen. 3) Wahlberechtigt ist jeder Gewerbe steuerpflichtige (ohne vorherige Anmeldung zur Wählerliste.) 4) Die Wahl zur Handels- und Gewerbekammer erfolgt getrennt, so daß in gesonderten Wahlgängen 1. die Vertreter der ins Handelsregister Eingetragenen und 2. diejenigen der übrigen Gewerbesteuerpflichtigen gewählt werden und zwar so, daß jede Wähler-Abteilung nur ihre eigenen Vertreter wählt. 5) Die Gesamtzahl der in jedem Kammerbezirk zu wählenden Vertreter ist durchgängig zu vermehren. 6) Die Zahl der Abstimmungsbezirke ist dementsprechend zu

erhöhen. 7) Die Gesamtkosten für die Handels- und Gewerbekammern sind aus Staatsmitteln zu bestreiten.

* Freudenstadt, 31. Juli. Der provisorische Ausschuß des neugegründeten nationalen Vereins hatte die Freunde seiner Sache in Stadt und Land zu einer Hauptversammlung in den Gasthof z. Adler dahier eingeladen. Dieser Einladung waren gestern nachmittag etwa 150 Bürger von hier und Umgegend gefolgt. Als Redner trat Herr Redakteur Stockmayer aus Stuttgart auf. In der aufgelegten Liste haben etwa 80 Bürger ihren Beitritt zum nationalen Volksverein erklärt.

* Freudenstadt, 31. Juli. Bei dem gestern hier gehaltenen Bezirksmissionsfest redete Pfarrer Hiller von Pfalzgrafenweiler über Jes. 25,8, daß er als ein rechtes Verheißungswort für das Werk der Mission betrachtete, und gab im Anschluß daran den Rechenschaftsbericht, nach dem die Gesamteinträge im Bezirk (4273 Mk.) gegen das Vorjahr ein erfreuliches Mehr von 413 Mk. aufweisen. Hierauf sprach Missionar Daur über die Zustände und die Mission in Indien, worauf zum Schluß Missionsprediger Fritz aus Stuttgart über die Missionstätigkeit in Afrika (Sambhar, Uganda, Umgebung des Nyassasees, Kamerun u. s. w.) Bericht erstattete.

* (Netze Leute.) Die gestrige „Heilbr. Ztg.“ stellt fest, daß ein hervorragendes Mitglied der deutschen Partei in Heilbronn zwei Arbeiter, den Zementarbeiter Kostert und den Gärtner Wilhelm Deberer, gegen eine Belohnung von 250 Mk. gebunden habe, den Herausgeber des genannten Blattes Dr. Lipp bei der ersten besten Gelegenheit mit einem ordentlichen Prügel niederzuschlagen.“ Die beiden Arbeiter erklärten sich bereit, dies eiblich zu bekräftigen und geben zu, in der Nacht vom 10. auf 11. Juni den Versuch gemacht zu haben, den erhaltenen Auftrag auszuführen; nur der Umstand, daß Lipp ihnen in Begleitung eines Arbeiters begegnet sei, habe sie von Thätlichkeiten abgehalten.

(Verschiedenes.) In der Stadtkirche in Baihingen a. G. stürzte der 34 Jahre alte Steinhauer Johannes Häder von Aurich von einem Gerüst herab und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde in das Bezirkskrankenhaus verbracht und wird nach Ausspruch der Aerzte wohl seinen Verletzungen erliegen müssen. — In Althengstett ereignete sich am Samstag morgen ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. J. Schwarz, welcher den obersten Teil des Giebels eines Hauses zugemauert hatte, wollte die Verschaltungsleiter entfernen, bekam dabei das Lebergewicht und stürzte etwa 15 Meter hoch herab. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er in das Krankenhaus nach Tübingen überführt werden mußte. — In Ulm wurden einem Bäckermeister aus seiner Wohnstube 130 Mk. in Gold gestohlen. — Am Montag abend ist in Zuffenhausen ein Mann von Stuttgart, der während der Fahrt den Bahnzug verließ, unter den Zug gekommen und wurde so schwer verletzt, daß er nach seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Stuttgart gestorben ist.

* Heidelberg, 31. Juli. Auf eine Anfrage beim Fürsten Bismarck, ob er geneigt sei, eine Abordnung von Heidelberg zu empfangen, antwortete der-

selbe gestern telegraphisch, daß ihm die Herren aus Heidelberg ganz willkommen sein werden. Unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Weber begaben sich heute einige Heidelberger nach Riffingen, um dem Altreichskanzler zu einem Besuche in Heidelberg einzuladen.

* Berlin, 1. August. Eine Extra-Ausgabe des Reichsanzeigers publiziert eine Bekanntmachung des Reichsschatzsekretärs, wonach die für von Zollzuschlag betroffenen Waren geltenden allgemeinen Zolltarifs- bezw. Vertragstarif-Zollsätze nur insoweit Anwendung finden, als die Abstammung der Waren aus andern Ländern als Rußland mit Ausschluß Finnlands glaubhaft nachgewiesen wird.

Ausländisches.

* Paris, 1. August. Der Figaro versichert, die abgemachte Thatsache der Wiedereinführung eines russischen Geschwaders im Mittelmeer sei ein neuer Beweis des vollkommenen Einverständnisses zwischen Rußland und Frankreich.

* Siam hat sich allen französischen Forderungen unterworfen. Ob auch die ganze Affaire damit aus der Welt geschafft ist, wird fraglich sein.

* Paris, 30. Juli. Alle Blätter sprechen ihre Freude aus über den Sieg, den die französische Diplomatie in der stamessischen Frage davongetragen habe, und rühmen die Haltung und die Geschicklichkeit des Ministers des Auswärtigen Develle.

* London, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ aus Schangai wurde die italienische katholische Mission am Mianiang, 90 englische Meilen südöstlich von Hankow, während eines Ausruhes zerstört.

* London, 1. August. Die gesamte Presse heißt den Kaiser Wilhelm als stets gern gesehenen Gast, der in lebenswürdigster, kameradschaftlicher Weise mit den Seeoffizieren verkehre, willkommen.

* London, 1. August. Der Gräfin Hove wurden 100 000 Franken und ihre Diamanten entwendet. Der Thäter ist vorläufig unbekannt.

* Cowes, 1. August. Kaiser Wilhelm wohnte einer Yachtweiffahrt an Bord der Yacht des Prinzen von Wales „Britannia“ bei, um das Segeln des „Meteor“ beobachten zu können. Der Kaiser war an Bord der gewinnenden Yacht. Abends war große Familientafel: der Kaiser saß rechts von dem Prinzen von Wales, links von der Königin Viktoria.

* St. Petersburg, 31. Juli. Durch einen kaiserlichen Ukas ist der Finanzminister ermächtigt, in Eilvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen spezielle Zollzuschläge zu den Säzen des May martis einzuführen, welche auf Provenienzen aller Länder anzuwenden sind, wo von russischen Waren höhere Zölle als die des betreffenden Generaltarifs erhoben werden. (Hiedurch wird die Einfuhr aus Deutschland nach Rußland geradezu verboten.)

(Russischer Großgrundbesitz.) Wie traurig es um den russischen Großgrundbesitz bestellt ist, beweist der Umstand, daß die Adel-Agrarbank in 47 Gouvernements 1785 Güter, deren Besitzer zahlungsunfähig sind, zum Verkauf stellt. Auf die einzelnen Besitzungen hat die Bank 100 000 bis 850 000 Rubel geliehen.

* Folgendes Räuberstück wird aus Belgrad ge-

sich auch zeigen — entweiche ihnen, zeige dich niemals schwach! Du mußt Augen und Ohren offen halten. Dein Ohr muß das geringste, undeutlichste Wort auffassen, deine Augen müssen scharf sein wie die des Falken. Und dein Körper muß alle Strapazen ertragen können: strömenden Regen, eisige Stürme, schlaflose Nächte und Tage voller scharfsinniger, logischer, haarfeiner Berechnungen.

Mein Diener hatte inzwischen meine Zimmer erleuchtet.

Ich sehe nach meiner Uhr, sie zeigt auf halb Zwölft. Ich strecke mich auf einen langen, bequemen Divan aus, und der milde Genius des Schlafes klopft schon an meine Thür — ich widerstehe nicht.

Ich höre weder die Schritte meines Dieners im Nebenzimmer, noch den Regen, der gegen die Fensterscheiben schlägt, als wolle er sie sprengen; auch den Sturm, der draußen heult, vernehme ich nicht mehr. Zehn Stunden süßen, ungestörten Schlafes liegen vor mir, zehn Stunden ununterbrochener Ruhe —

Da ertönte meine Glocke, es ist ein lautes, heftiges, schrilles Schellen.

Ich kann mich nicht sogleich besinnen — ich war bereits halb eingeschlafen.

Ein Augenblick vergeht. Da schellt es abermals, ebenso schrill und anhaltend als vorher. Henry stürzt hinaus in den Borsaal, und ich höre halb im Traume die Worte, die er und der Fremde austauschen.

„Ist Mr. Moore zu Hause?“
„Jawohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen.“

Er ist völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wiederkommen!“

„Der Chef schickt mich!“

Im Augenblick war ich wach. Ich sprang so hastig auf, daß ich mich fast in meinen langen, warmen Schlafrock verwickelte, in den ich mich gehüllt hatte. Mit wenig Schritten war ich im Flur, aber meine Gedanken waren weit schneller als ich; ich sah ein, daß es aus war mit der ersehnten Nachtruhe, deren ich so sehr bedurfte, ich mußte wieder hinaus in Sturm und Regen, trotz der vorgeriückten Stunde.

Jetzt stand ich dem unwillkommenen Ruheförder gegenüber. Er war ein junger Mann, ein Neuling im Dienst. Er hatte ein offenes Gesicht mit ein paar hellen, klugen Augen. In seinem Ausdruck, seiner Haltung, in jeder Bewegung, die er machte, spiegelte sich eine nervöse Ungeduld ab. Er war jugendlich an Jahren und jugendlich im Dienst, d. h. noch viel zu heftig, zu wenig vorsichtig. Man sah ihm an, daß er Karriere machen wollte, gleichviel um welchen Preis! Und da er der Adjutant des Chefs und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.

Er schien ein wenig besangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte führen müssen, und entschuldigte sich mit diesen Worten.

Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: „Ein Diebstahl, ein Raub?“

„Ein Mord!“ erwiderte er, „und zwar ein Mord, von dem ganz New-York morgen sprechen wird!“

Ich warf meinen Schlafrock ab und stürzte in

mein Arbeitszimmer, um einen dicken Rock und Schafstiefel anzuziehen. Dann nahm ich von meiner Toilette mehrere kleine Dosen — man wußte ja nie, was geschehen konnte — und eilte wieder zurück in den Flur, wo der junge Mann ungeduldig wartete. Mein Diener hielt meinen langen „Mister“ in Bereitschaft und schließlich drückte ich mir einen breitkrämpigen Hut tief in die Stirn hinein.

Noch einmal lehrte ich in mein Zimmer zurück, und im nächsten Augenblick glitt ein kleiner, sonderbar aussehender Gegenstand in meine Tasche, es war ein sechsälufiger, geladener Revolver.

Jetzt war ich bereit, mochte kommen, was da wollte! Wir eilten die Treppe hinauf. Die Thür stand offen. Wir traten hinaus — hinaus in Sturm und Regen. Aber ich empfand keine Müdigkeit mehr, mein Blick war scharf wie immer, eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Bldglich stand ich einen Augenblick stille. Ich knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor.

„Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten,“ murmelte ich vor mich hin. Und im nächsten Moment stürzten wir weiter.

2.
Es geht durch enge Gassen, durch überbaute Passagen — je weiter wir kommen, desto schmutziger, unfreundlicher, schreckensflößender werden die Straßen; die elenden Mauersteinhütten, an denen wir soeben vorüber eilten, haben den armseligsten Holzbo den Platz gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 88: „Reise, Reise, Eis.“

meldet: Auf der Landstraße zwischen Betrowag und Swilainag wurden in der vorigen Nacht zwölf Kaufleute von Briganten überfallen. Es fand ein furchtbarer Revolver- und Messerkampf statt. Die Räuber trugen den Sieg davon und raubten etwa 20 000 Mk. Vier Kaufleute wurden getötet.

* Sofia, 31. Juli. Das Resultat der Sozialwahl ist nunmehr fast ganz bekannt. Unter den 161 Gewählten befinden sich nur neun Anhänger der Oppositionspartei; unter ihnen ist weder ein Führer der letzteren, noch ein ehemaliger Minister.

* Alexandrien, 31. Juli. Der Aethiobe ist hier eingetroffen und wurde von den Volksmassen lebhaft begrüßt. Die Straßen sind festlich geschmückt.

Handel und Verkehr.

-r. Altensteig, 1. Aug. Der heutige Viehmarkt war mittelstark befahren. Aufgestellt waren circa 200 Paar Ochsen und Stiere, 300 Kühe und Kalbkuh und 150 Stück Jungvieh. Etwa die Hälfte dieser Tiere wurde verkauft. Wie vorausgesehen war, ging der Handel weit besser als am letzten Markt, und obwohl die Händler anfangs mit ihren Angeboten sehr zurückhielten, so mußten sie sich doch zu annehmbaren Preisen bequemen. Händler waren da aus Norddeutschland, vom Niederrhein und vom Elb- und Saalegebiet. Zug- und Milchvieh wurde gut bezahlt; auch Kinder und Jungvieh wurde viel gekauft, aber zu niedrigeren Preisen, namentlich gegen Schluß des Marktes. Ochsen kosteten 600—1000 Mk., Stiere 300—600 Mk., Kühe und Kalbkuh wurden zu 150 bis 300 Mk. verkauft, Jungvieh galt bis zu 120 Mk. Jährige Kinder galten 100—130 Mk. gegen 50—70 Mk. auf dem letzten Markt. Mit der Bahn schickten die Händler viele Tiere fort. Auch auf dem Schweinemarkt wurde viel gehandelt bei etwas besseren Preisen als auf dem vorhergehenden Schweinemarkt. Milchschweine kosteten pro Paar 16—26 Mk., Läufer- schweine 35—60 Mark.

* Stuttgart, 22. Juli. (Landesprodukten-Börse.) Der in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche niedergegangene heftige Regen war einestheils sehr günstig für die Entwicklung der Futterpflanzen und Knollengewächse, andernteils schädigte derselbe die bereits geschnittenen Halmsrüchte nicht unbedeutend. Große Zufuhren von Getreide aller Art aus den überseeischen Produktionsländern ließen eine Besserung im Getreidegeschäft nicht auskommen, die Geschäftslage hält an. Die schwach befahrenen süddeutschen Märkte melden etwas höhere Preise; in Ulm wurde am 29. Juli der erste neue Kern zu Markt gebracht. Die Börse ist gut besucht. Geschäft ohne Belang. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata Mk. 17.80 bis 17.90, Rumän. Mk. 17.75, Haber Mk. 18.50 bis 18.60, Mais Mk. 13.30. Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppengries Mk. 30.50, Mehl Nr. 0: Mk. 29.50 bis 30, Nr. 1: Mk. 27.50 bis 28.50, Nr. 2: Mk. 26 bis 26.50, Nr. 3: Mk. 23.50 bis 24.50, Nr. 4: Mk. 19.50 bis 20. Kleie mit Sack Mk. 11 per 100 Kilo je nach Qualität.

* Stuttgart, 1. August. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 600 Zentner. Preis per Zentner 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. 50 Pf. — Krautmarkt. Zufuhr

900 Stück. Preis 25—30 Mk. per 100. — Most- obst (Fallobst.) Wilhelmplatz 25 Ztr. Preis per Ztr. 2 Mk. 50 Pf.

* Nürnberg, 29. Juli. (Hopfen.) Die Geschäftslage dieser Woche blieb eine unveränderte. Käufer sind nur Stundschaffthändler für bestvorhandene Ware, deren Preise sich daher sogar befestigen konnten, dagegen sind alle anderen Sorten, wozu sich die Bestände nicht vermindert haben, vernachlässigt und billiger angeboten. Der Wochenumsatz beläuft sich auf ca. 250 Ballen. Stimmung ruhig fest. Einzelne Postkollis 1893er Ware sind bereits eingetroffen und werden per Pfund zu Mk. 4 verkauft. Prima Hopfen Mk. 200—210, gutmittel 185—195, mittel 150—175.

* (Neuer Wein.) In Ihringen am Kaiserstuhl hat am Samstag Herr Gemeinderat Düringer ca. 30 Liter Most aus Frühtrauben gekeltert. Der Most wog 70 Grad (Wechsle), gewiß ein seltenes Vorkommnis und ein gutes Zeichen, daß der 1893er sehr gut werden wird.

Vermischtes.

* (Aus dem Leben Viktor Emanuels.) Der erste König des neuen Italiens war ein leidenschaftlicher Jäger, und als solcher hatte er so manchen guten, selbst derben Spaß erlebt. Einst schok er in der Nähe von Rom auf einen Hasen, als gerade auch ein anderer Nimrod, den er vorher nicht bemerkt hatte, auf Freund Lampe sein Gewehr entlud. „Mein Herr, den Hasen habe ich geschossen“, rief der König. „So, meinen Sie das, das könnte jeder sagen“, schrie der Andere, „mir gehört er, ich nehme ihn.“ „Das möchte ich doch mal sehen!“ Der König ballte die Fäuste, aus seinen Augen sprühten Blitze, und es begann eine förmliche Balgerei, in der tüchtige Pässe austeilend und auch empfangend, der Eroberer beider Stützen Sieger blieb. Der andere Jäger ergriff die Flucht, im Laufen dem von ihm nicht erkannten Monarchen alle möglichen Titulaturen an den Kopf werfend. Beim Stadthor Roms angelangt, befahl der König dem Wachtkommandanten, dem Jäger bis zu seiner Wohnung zu folgen und über ihn Bericht zu erstatten; und schon nach einer Stunde meldete der Offizier, daß der unbekannte Jäger ein Tischlermeister Namens Salvini sei. Am nächsten Morgen wurde der brave Tischlermeister mittels einer Hofequipage in den Quirinal gebracht; er konnte sich nicht erklären, was man dort von ihm eigentlich wollte, und beklommenen Herzens ließ er sich auf die weichen Seidenpolster nieder. Nach einiger Zeit trat zu seinem Schrecken ein Herr in Uniform ein, in der er seinen Gegner von gestern erkannte. „Meister Salvini“, redete der König den Erschrockenen an, „ich ließ Sie zu mir bitten, weil ich in dem Hasen neben den meinigen auch Ihre Schrotkörner fand. Wir sind also Beide im Rechte. Wissen Sie was? Essen wir den Hasen miteinander!“ Kaum hatte sich Meister Salvini von seinem Erstaunen erholt, da öffnete sich auf ein Zeichen des Fürsten die nach dem Speisezimmer führende Thür, wo aus prächtiger Tafel der freitragende Hase dampfte, den der König und dessen Gast mit gutem Appetit verzehrten.

* (Ludwig der Knicker.) In dem sehr strengen Winter von 1836 auf 37 trug König Ludwig I. von

Bayern tagtäglich einen braunen, bis auf die Knöchel reichenden Hausrock. Niemand würde in ihm den König erkannt haben, wer ihn nicht bereits als solchen kannte. Eines Tags zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags fand der König im Hofgarten einen Gymnastiken auf einer Bank sitzen, der auf ihr bei 12 Grad Kälte seine Repetitionen abhielt. König Ludwig trat an ihn heran und erkundigte sich teilnehmend nach seinen Verhältnissen, und wie es komme, daß er nicht zu Hause arbeite. Der Gymnastik, den König nicht kennend, antwortete treuherzig, daß er arm sei, nur ein ganz kleines kaltes Stübchen inne habe und lieber im Freien als in der kalten Stube fröde.

„Weshalb wenden Sie sich, sobald Sie der Hilfe bedürfen, nicht an den König?“ fragte dieser. — „O, an den Knicker! Da wäre es schade ums Papier“, lautete die Antwort. Der König ließ sich den Namen und die Wohnung des Gymnastiken sagen und entfernte sich lächelnd. Als anderen Tages der Gymnastik bei Tische saß, kam ein Bauer mit einem Briefe und fragte, wo er das Fuder Holz, welches er bringe, abladen sollte. Der Gymnastik weigerte sich, den Brief anzunehmen, da er unmöglich an ihn gerichtet sein könne. Auf Zureden seines Wirtes erbrach er ihn und las: „Durch Ueberbringer erhalten Sie ein Fuder Holz; gebrauchen Sie mehr, so wenden Sie sich getrost nur an Ludwig den Knicker.“

* Eine lustige Geschichte erzählt man sich in Verbindung mit den Prüfungen, die gegenwärtig an der Edinburgher Universität abgehalten werden. Ein flotter Student wurde in der Physiologie vorgekommen. Der Professor ergründet bald, wie weit es mit seiner Wissenschaft in diesem Fach bestellt ist, und fragt ihn plötzlich, ob er seine Visitenkarte da habe. Der nichts ahnende Jüngling ist überrascht, er weiß aber, daß der Examinator das gemüthliche Haus ist, und der Gedanke blüht in ihm auf, derselbe nehme wohl ein besonderes Interesse an ihm. Er beeilt sich daher, die Frage zu bejahen, und zieht die Karte hervor. „Danke, und nun“, bat der Professor mit sanfter Stimme, „lesen Sie so gut und schreiben Sie auf das Ding alles auf, was Sie von Physiologie wissen.“

(In der Eisenbahn.) A.: „Der Dampf ist doch eine großartige Erfindung!“ B.: „Ja, ich verdanke ihm mein ganzes Vermögen!“ A.: „Sie sind wohl Eisenbahn-Ingenieur?“ B.: „Nein, aber mein reicher Onkel ist auf der Eisenbahn verunglückt und den habe ich beerbt.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide. Man ver-

brenne ein Räucherchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hell-bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht weckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Regenwasser zur Asche nicht kräuselt, sondern trümmelt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik S. Hennberg (L. u. L. Hofmeister), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

* (Unsere Sperlinge.) Ueber die Schädlichkeit der Sperlinge sind, wenn auch nicht alle Gelehrten, so doch alle Landwirte einig; für diese sind die Spagen, was die Diter für die Fischer, nämlich Räuber ihres Eigentums. Sie sind wohl Körnerfresser, aber keine Raubvertilger. Wenn sie anfangs des Frühjahrs an den Obst- und anderen Bäumen herumspicken, so ist es ihnen nicht um den Fang von Insekten zu thun, sondern sie suchen das erste Grün der keimenden Fruchtknospen als Vorkostbissen für sich aus. Beweise hierfür können leicht geliefert werden, da um diese Zeit in einem Spagenmagen kein animalisches, wohl aber vegetabilisches Futter zu finden ist. In der vorgeschriebenen Jahreszeit, wenn sie Junge aufziehen, vertilgen die Sperlinge wohl auch einige Arten von Insekten, jedoch eher nützliche als schädliche; so fand der berühmte Pomolog Oberdief (Hanover), der 200 Spagenmagen untersuchte, meist nur Getreidekörner, höchst selten Käferlarven. Derselbe berechnete auch, daß die Sperlinge auf einer Fläche von 100 Quadratrainen eines Landes gegen $\frac{1}{4}$ Million Scheffel Getreidekörner jährlich fressen, was auf Würtemberg allein gegen 1 Million Scheffel ausmachen würde. Derselbe sagt deshalb auch: „Wer der Vermehrung der Sperlinge entgegentritt, vermehrt die Lebensmittel eines Landes, und wer dies thut, hat Anspruch auf die Dankbarkeit der Menschheit.“ Und was schaden die Sperlinge erst im Gemüsegarten, auf Kirch- und Frühobstbäumen! In der Ernte aber sind sie den Getreidefeldern, was die Raikäser und Raupen

dem jungen Laub der Bäume. Alles wird vernichtet, ganze Gerstenäcker werden verheert, und ohnmächtig muß der Landwirt diesem Treiben zusehen. Dabei wählt diese Sippe stets einen Standort aus, der ihr bei der geringsten Gefahr sofort genügenden Schutz gewährt; sie ist es auch, die ganz besonders durch die Vogelsprache es versteht, die Ihrigen vor jeglicher Gefahr zu warnen und im Nu ist die ganze Gesellschaft im Dickicht des angrenzenden Waldes, unter Dächern oder auf in der Nähe befindlichen dicht belaubten Bäumen verschwunden. Aber auch sein freches Benehmen, sein wüthes Geschrei, seine Unreinlichkeit und seine Unzuldsamkeit gegen viele unserer nützlichsten Vogelarten sind dazu angethan, ihm den Krieg zu erklären und auf dessen Vertilgung ernstlich Bedacht zu nehmen. Wie häufig sieht man nicht die Spagen in Fehde mit bereits eingensetzten Singvögeln liegen, wobei letztere in der Regel den kürzeren ziehen und die stegreichen Sperlinge alsdann in der Behausung des besiegten Feindes ihr Lager aufschlagen, nicht selten auf bereits ausgebrüteten Jungen, die sie einfach durch Eintragen von Material zur Vergrößerung des Nestes zudecken und so durch Ersticken oder Verhungern töden. — Zur Vertilgung dieser durchweg als schädlich befundenen Vögel sind wohl schon manche Mittel empfohlen worden, jedoch hat sich bis jetzt noch keines bewährt. Vor 60 Jahren bestand in einigen deutschen Ländern noch die Auflage für die Gutsherren, daß von jedem Morgen Landes an die Obrigkeit eine bestimmte Anzahl Spagenköpfe eingeliefert werden mußten. Leider kam man von dieser Ver-

ordnung ab und machte der Ansicht Platz, daß der Sperling zu den nützlichsten Vögeln zu zählen sei. Einige Wirkung dürfte wohl immerhin das Aussehen von Prämien für deren Einfangen haben, wie dies z. B. im Königreich Sachsen schon längere Zeit der Fall ist, am ehesten läßt sich wohl im Winter durch Einfangen mit Netzen und Schlägen etwas erreichen. — Wir schließen mit der Behauptung: „Die Vernichtung der Sperlinge ist eine ebenso notwendige wie gerechte Forderung des rationellen Landwirtschaftsbetriebs.“

* (Verwendung von Sägespänen zur Verfütterung.) Das W. Regierungsbl. veröffentlicht eine Zuschrift des Antistierarztes Bach in Kranichfeld, welche lautet: „Unter Hinweis auf die im Reg. Bl. veröffentlichten Futterrezepte möchte ich die in der Nähe von Sägemühlen wohnenden Landwirte auf die Verfütterung von Sägespänen aufmerksam machen. Es sind hierzu geeignet nur die von weichem Holz, am besten von Fichte, da dieses geruchlos; weniger gut von Kiefer. Seit 14 Tagen gebe ich des Versuches halber einem Pferde anstatt Häcksel Sägespäne. Es zeigt dabei dieselbe Arbeitskraft, Munterkeit zc. Dem Hafer und den Sägespänen setze ich etwas Kochsalz zu. Für Kindebleh würde sich folgende Futtermischung eignen, wie sie von einem mir bekannten Besitzer schon lange angewandt wird. Derselbe nimmt 7 Pfd. Sägespäne, 6 Pfd. Schrot, übergießt die Mischung mit kochendem Wasser und fügt kaltes Wasser hinzu, sowie etwas Salz. Die Mischung bereitet er kurze Zeit vor dem Verfüttern. Die Tiere gewöhnen sich in kurzer Zeit an die Fütterung; anfangs können weniger Späne genommen werden.“ Versuche mit diesem Fütterungsmittel dürften sich auch bei uns empfehlen.

